

## Lateinunterricht heute – Aktuelle Aspekte

*Eine Fortbildungsveranstaltung für Lateinlehrerinnen und -lehrer  
des Instituts für Lehrerfortbildung, Essen  
im Tagungszentrum Maria in der Aue, Wermelskirchen*

Donnerstag / Freitag, 27.10.-28.10.2016

Unter der Leitung von StD Dr. Matthias Laarmann, StD Dr. Dietmar Schmitz, Prof. Dr. Michael Wissemann richtete sich die Tagung an Lehrerinnen und Lehrer der Alten Sprachen an Gymnasien, Gesamtschulen und Kollegs sowie Referendarinnen und Referendare. Die Vorträge mit den unten angegebenen Themen und Inhalten gaben Anregungen für den Unterricht im Spiegel aktueller Diskussionen aus Fachwissenschaft und Fachdidaktik.

Prof. Dr. Glücklich:

### **Interpretierende Texterschließung bei der Lektüre von Ovids „*Metamorphosen*“**

Lesen, Verstehen, Erschließen, Interpretieren, Übersetzen: Was ist die richtige Methode, mit lateinischen Texten umzugehen, sie sich in angemessener Zeit und mit Freude und persönlichem Gewinn zu erarbeiten? Der Vortrag versucht, dies an Texten Ovids zu zeigen, die vom Lehrplan vorgegeben sind: „Weltschöpfung“ (*Met.* 1,5–88), „Weltzeitalter“ (1,89–150), „Narcissus“ (3,339–510) und „Pyramus und Thisbe“ (4,55–166). Beispiele zur Behandlung der „Amores“ können ergänzend oder im Austausch gegen eines der Metamorphosen-Beispiele hinzutreten.

StD Dr. Laarmann:

### **„Der trinkfreudige Germane“, „der stolze Spanier“, „der geistig behäbige Westfale“ – Entstehung und Wandlungen von Völkerstereotypen seit der Antike. Historische Propädeutik zum Dialog der Kulturen**

Das Wissen über andere Völker stützte sich in Antike und Mittelalter fast nur auf die Berichte von Drittzeugen (Handelsreisende u. dgl.) und schilderte vage und mit nicht wenig Phantasie eine ferne Welt voller biologischer, ethnologischer und anthropologischer Wunder, die z.B. wesentlich zur Ausbildung der antiken Monstertraditionen beitragen. Die Verschriftlichung dieser 'Informationen' in der kaiserzeitlichen geographischen Fachliteratur führte allerdings zu einer Festschreibung dieser Inhalte und zu einer weitgehenden Immunisierung gegenüber dem später neu hinzukommenden empirischen ethnologischen Wissen. Auf dem Feld der Völkerbeschreibung entwickelt sich die Chance, bei der Wahrnehmung des Fremden dem wahrhaft Neuen und neuen Wahren zunehmend gerechter zu werden. Fremdwahrnehmung gelingt dann immer besser, wenn man sich ihrer beengenden und begünstigenden Faktoren bewusst macht. Dazu gehört vor allem der Umstand, dass viele Kategorien der Wahrnehmung von Fremdkulturen nicht a priori vorgegeben, sondern historisch geworden und dadurch immer auch bedingt sind. Ein an historischer Kommunikation orientierter Lateinunterricht kann dazu einen spezifischen Beitrag leisten. Denn das historische Exempel der Entstehung und Wandlungen von Völkerstereotypen von der Antike bis in die Frühe Neuzeit hinein kann in entscheidenden Teilen aus Texten in lateinischer

Sprache erschlossen werden. Gegenstand der Präsentation und Diskussion sind Elemente einer Unterrichtsreihe, die exemplarische Texte dieser Entwicklungen in ihrem didaktischen Potential aufzeigen möchte.

Prof. Dr. Pfeilschifter:

### **Der Weg ins christliche Imperium. Die Kaiser Theodosius und Justinian**

Dass das Römische Reich ein christliches sein würde, war schon entschieden, bevor der General Theodosius 379 zum Kaiser erhoben wurde. Aber wie sollte dieses Christentum aussehen? Einen Großteil ihrer Zeit verbrachten Theodosius und seine Nachfolger damit, innerchristliche Streitigkeiten über die Auslegung der Schrift und insbesondere über die Natur Christi zu moderieren, zu schlichten, zu entscheiden – doch nur selten hatten sie Erfolg dabei. Theodosius aber gelang es, das 325 in Nikaia beschlossene Glaubensbekenntnis im gesamten Reich durchzusetzen. Nach diesem war Christus Gott, gleich mit dem Vater. Diese Überzeugung ist verbindlich geblieben für fast alle heutigen christlichen Konfessionen. Doch wie verbanden sich das Menschliche und das Göttliche eigentlich genau in Jesus? Darum wurde seit dem fünften Jahrhundert gestritten. Justinian (527-565) versuchte mit sehr viel mehr Einsatz als Theodosius, die Einheit der Kirche herzustellen, und er war viel weniger erfolgreich. Am Ende seiner Regierung gab es zwar ein christliches Reich, aber schon zwei christliche Kirchen mit separaten Bischöfen und separaten Glaubensüberzeugungen. Der Vortrag wird die Entwicklung von Theodosius zu Justinian, hin zu einem multikonfessionellen christlichen Imperium, nachzeichnen.

Prof. Dr. Rumscheid:

### **Römische Skulpturen im Lateinunterricht**

Die Lektionen in Latein-Lehrbüchern werden heute mit Bildern unterschiedlichster Art aufgelockert. Sie sollen die römische Kulturgeschichte parallel zu den Textinhalten durch ein zweites Medium zugänglich machen und so die Informationen besser im Gedächtnis der Schüler verankern. Dazu können auch Bilder von Statuen, Porträtbüsten und Reliefs herangezogen werden. Um das Alltagsleben zu illustrieren, sind etwa Darstellungen aus dem Bereich des Spielwesens oder der religiösen Praktiken geeignet. Einmalige historische Ereignisse werden dagegen vor allem in den sog. Staatsreliefs thematisiert. Die überragende Stellung von Mitgliedern des Kaiserhauses führte zu einer großen Anzahl kaiserlicher Porträts, aber auch zu Privatporträts, die ihnen angeglichen sind. Andere Skulpturen weisen auf den Stellenwert von Bildung, insbesondere in den Bereichen Philosophie, Lyrik, Mythologie und Historiographie hin. Mit kunsthistorischen Methoden, nämlich durch das Aufspüren von Archaismen, Klassizismen und Eklektizismen, auch die Betrachtung des Kopistenwesens allgemein, ist schließlich deutlich zu machen, dass die bildende Kunst der Römer ebenso wie ihre Literatur vielfach auf dem aufbaute, was die Griechen zuvor geschaffen hatten.

Prof. Dr. Schubert:

### **Tullius totus tibi legendus est. Cicero bei den Kirchenvätern oder Die Sache mit der Religion**

Cicero hat mit seiner religionsphilosophischen Trias (De natura deorum, De divinatione und De fato) versucht, die traditionelle römische Gottesvorstellung und religiöse Praxis mit den seinerzeit aktuellen philosophischen Systemen ins Gespräch zu bringen, um zu einer aufgeklärtem Denken genügenden und zugleich pragmatischen Lösung zu gelangen. Für die konservative römische Oberschicht der Kaiserzeit blieb sein Entwurf gegenüber stoischem Dogmatismus und (neu)platonischer Spekulation auf Dauer attraktiv, wofür auch die überragende literarische Qualität der Schriften sorgte. Daher sahen sich die Kirchenväter, wollten sie die gebildete Oberschicht von der Überlegenheit des Christentums überzeugen, zur Auseinandersetzung auf inhaltlicher wie stilistischer Ebene genötigt. Deren wichtigste Etappen lassen sich anhand ausgewählter Fallbeispiele nachzeichnen. Für die Zeit des noch unterdrückten Minderheitenchristentums werden die Apologeten Minucius Felix und Laktanz, für die Zeit der endgültigen Durchsetzung des Christentums in Gesellschaft und Politik die Kirchenlehrer Hieronymus und Augustin, für die späte Phase der ganz christlich gewordenen Antike wird Isidor von Sevilla betrachtet. Die Beispiele erlauben es, die verschiedenen Konzepte, die für das Verhältnis von Christentum und paganer Antike diskutiert wurden und werden (synkretistische „Hellenisierung“ des Christentums, dogmatisch kontrollierte „Chresis“ des paganen Erbes, wechselseitige Beeinflussung und Profilierung von Christen- und Heidentum etc.), auf ihre Validität zu prüfen. Der Umgang der Christen mit Cicero erweist sich als spannender Testfall dafür, wie und mit welchem Erfolg die neue, expandierende Religion einen alten kanonischen Text überschrieb bzw. selbst durch ihn geformt wurde.

Dr. Bettina Tremmel:

### **Aktuelle Grabungsergebnisse und Forschungen über die Römer an der Lippe und in Westfalen**

Vor 2000 Jahren geriet Westfalen in den Fokus der römischen Eroberungspolitik. Zum wiederholten Mal waren germanische Stämme in Gallien eingefallen. Im Jahr 11 v. Chr. drangen die Römer daher von Xanten aus ins Innere Germaniens vor. Sie erreichten bei diesem Feldzug sogar die Weser. Entlang der Lippe ließ Drusus sein Heer mehr oder weniger stark ausgebaute Truppenstandorte unterschiedlicher Größe und Funktion anlegen: Legionslager, Marschlager, Marinebasen, Nachschubstationen. Sie wurden im Abstand eines Tagesmarsches von 18-20 Kilometer erbaut. Kastelle von 5 ha und vergleichbarer Größe sind in Westfalen und Hessen bekannt. Dank solcher kleinerer, als Nachschubstationen genutzter Kastelle war das römische Heer in der Lage, eine kontinuierliche Versorgung seines großen, in Germanien operierenden Militärkontingents zu gewährleisten. Als mit der Befriedung der germani-

schen Stämme die Feldzüge abgeschlossen waren, wurden die Militäranlagen 8/7 v. Chr. aufgegeben. Der Vortrag zeigt, worauf sich die Kenntnisse zu diesem neuen Baustein römischer Geschichte in Westfalen gründen.